



sam

WIEN AKTUELL

www.samariterwien.at



HEISSER
EINSATZ
KANN MAN DAS
KLIMA NOCH
RETTEN?

REPORT_FEST FÜR DIE FAMILIE

Im Wiener Prater fand zum zwölften Mal der Tag des Samariterbundes statt.

INTERVIEW_DANIEL GLATTAUER

Erfolgsautor über Flüchtlingshilfe, Integration und sein neues Buch

INTERVIEW_HELGA KROMP-KOLB

Klimaforscherin über Erderwärmung und deren Folgen



Zimmer frei!

Neue Mitbewohner:innen für
unsere Senioren-WGs gesucht!

Unsere Standorte:

- 1110 Wien, Braunhubergasse 24A
- 1110 Wien, Herbortgasse 35
- 1200 Wien, Kapaunplatz 7
- 1220 Wien, Mühlgrundgasse 3
- 1230 Wien, Helene-Thimig-Weg 4

Nähere Infos zu unseren fünf
Senioren-WGs unter **01/89 145-283**
oder **gsd-info@samariterbund.net**

SAMARITERBUND
WIEN



Liebe Leserinnen! Liebe Leser!



Das Cover verrät es auf den ersten Blick: Die aktuelle Ausgabe von sam WIEN steht ganz im Zeichen von Hitze und Klimawandel. Sie können dieses Thema nicht mehr hören? Es wird leider nicht mehr verschwinden. Ganz im Gegenteil. Das bestätigen auch alle Expert:innen und Interviewpartner:innen, mit denen wir für die aktuelle Ausgabe gesprochen haben.

„Es gibt keinen Sektor, der nicht direkt oder indirekt vom Klimawandel betroffen wäre“, sagt die renommierte Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb im Interview (Seite 6 f.). Tatsächlich sind die Auswirkungen auf das Ökosystem eklatant. Und im Endeffekt immer auch sozialer Natur. Denn Temperaturanstieg und Wetterextreme betreffen Wasserverfügbarkeit, Artenvielfalt oder Lebensmittelversorgung. Das sind soziale und wirtschaftliche Krisenherde, die beweisen: Es liegt in unser aller (!) Interesse, der Natur spätestens jetzt wieder einen Schritt entgegenzugehen.

Auch beim Samariterbund spüren wir diese Auswirkungen in unserer täglichen Arbeit. Die Hitze merken z. B. unsere Rettungssanitäter:innen, die an heißen Tagen vermehrt zu Einsätzen gerufen werden. Aber auch in der Wohnungslosenhilfe ist Unterstützung gefragt, wenn Menschen ohne Dach über dem Kopf der sengenden Hitze ausgesetzt sind. Genauso im Bereich der Pflege und Betreuung älterer Menschen, denen die hohen Temperaturen besonders zu schaffen machen.

Der globale Temperaturanstieg wird sich auch vermehrt auf Fluchtbewegungen auswirken und die Zahl der Klimaflüchtlinge ansteigen lassen. Das ist eine weitere Herausforderung, der wir uns unbedingt gemeinsam stellen müssen. Sei es aus sozialem oder wirtschaftlichem Gewissen. „Unsere Flüchtlingspolitik finde ich grauenhaft“, sagt dazu Bestsellerautor Daniel Glattauer im Interview (Seite 12 f.) – und meint damit vor allem den herrschenden politischen Ton, der es den Menschen erschwert, ein Flüchtlingsschicksal auch als solches wahrzunehmen und mitzufühlen.

Ihr **Oliver Löhlein**
Geschäftsführer Samariterbund Wien

sam_REPORT

- 04 Heißer Einsatz**
So geht der ASB mit Hitzetagen um
- 11 Ukrainehilfe**
Mobil betreutes Wohnen
- 12 Interview mit Daniel Glattauer**
Über Flüchtlingshilfe und sein neues Buch
- 16 PowerLEO**
Empowerment für Mädchen
- 18 Ehrenamt**
Freiwilligenarbeit im SOMA

sam_SERVICE

- 06 Klimawandel**
Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb über Erderwärmung
- 08 Grün statt Grau**
Gegen Hitze gerüstet
- 09 Hitze-Tipps**
Das hilft bei hohen Temperaturen

sam_INTERN

- 04 Kolumne der Präsidentin**
Dr. Susanne Drapalik
- 15 Tag des Samariterbundes**
Fest für die ganze Familie
- 19 Gruppe Simmering**
Ehrenamtlicher Einsatz
- 20 Blick in die Redaktion**
Wer steckt hinter den Texten?
- 23 Kinderseiten**
Rätselspaß mit Sam & Rita

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien, 1150 Wien, Pillergasse 24, Vereinsbehörde: Landespolizeidirektion Wien, ZVR-Zahl: 075978542, UID-Nummer: ATU 520 20 904. Medieninhaber/Hersteller: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien, 1150 Wien, Pillergasse 24. Redaktion: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, 1150 Wien, Hollergasse 2-6, Mag. Susanne Kritzer, Georg Biron, Ass. iur. Michael Brommer, Dorothee Huber MA, Peter Kalcic BA MAS, Lukas Laschitz, Ing. Michael Lichtblau-Früh, Christoph Lipinsky, Mag. Anja Schmidt, Franziska Springer, Florian Schwenkrauss MA, Markus Tadros, Mag. Martina Vitek-Neumayer, Mag. (FH) Georg Widerin, Moritz Rauth BSc, Bertram Gross; Coverfoto: C.Lipinsky; Druckerei: Leykam Druck GmbH, Bickfordstraße 2, A-7201 Neudörf. Herstellungsort: Wien. Blattlinie: Berichte über die Tätigkeit des Arbeiter-Samariter-Bundes, Landesverband Wien. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Gastkommentare müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Entgeltliche Einschaltungen werden mit „entgeltliche Einschaltung“ oder „bezahlte Anzeige“ gekennzeichnet. **DATENSCHUTZINFORMATION:** Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien verarbeitet personenbezogene Daten von Mitgliedern, Kunden, Klienten und Spendern zur Erfüllung des jeweiligen Zwecks, für den der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien sowie die verbundenen Unternehmen Samariterbund Wien Rettung und Soziale Dienste gGmbH, Arbeiter-Samariter-Bund Wien Gesundheits- und Soziale Dienste gGmbH und Arbeiter-Samariter-Bund Wien Wohnen und Soziale Dienstleistungen gGmbH die Daten erhoben haben. Näheres finden Sie unter www.samariterbund.net/datenschutz. Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien verarbeitet darüber hinaus die Kontaktinformationen sämtlicher Personenkontakte zum Zwecke der Zusendung dieses Magazins. Die Verarbeitung erfolgt auf Grundlage des berechtigten Interesses, über das eigene Lieferungs- und Leistungsspektrum zu informieren. Die Daten werden nur solange gespeichert, als zur Erfüllung dieses Zwecks erforderlich ist. Der von der Verarbeitung Betroffene hat das Recht auf Auskunft über die gespeicherten Daten gemäß Art 15 DSGVO, auf Berichtigung unzutreffender Daten gemäß Art 16 DSGVO, auf Löschung der Daten gemäß Art 17 DSGVO, auf Einschränkung der Verarbeitung von Daten gemäß Art 18 DSGVO, auf Widerspruch gegen die unzumutbare Datenverarbeitung gemäß Art 21 DSGVO sowie auf Datenübertragbarkeit gemäß Art 20 DSGVO. Der Betroffene hat das Recht sich bei der Aufsichtsbehörde zu beschweren – zuständig ist in Österreich die Datenschutzbehörde.



Dr. Susanne Drapalik,
Präsidentin des Samariterbund Wiens

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

Wenn Sie diese Zeilen lesen, bringt uns der Sommer bereits ins Schwitzen. Doch wie verhalten wir uns an Hitzetagen richtig? Wie beugen wir Dehydrierung, Hitzeschlag und Sonnenstich vor? Und wie unterstützen wir den Körper bei der Regulierung des Flüssigkeitshaushalts?

Das oberste Gebot lautet wenig überraschend: trinken, trinken, trinken! An besonders heißen Tagen sollte man die Flüssigkeitszufuhr von zwei bis drei auf gut und gerne vier Liter erhöhen! Personen mit Herzschwäche und Herzerkrankungen müssen die Trinkmenge mit ihrem Hausarzt abklären. Schwitzen bedeutet für den Körper einen Mineral- und Elektrolytverlust – zum Ausgleich empfehle ich vor allem Mineralwasser, Tee und gespritzte Fruchtsäfte. Alkohol und fettige Speisen hingegen sorgen für Kreislaufprobleme, Müdigkeit und niedrigen Blutdruck.

Meiden Sie zudem körperliche Anstrengung und die pralle Sonne. Greifen Sie zu luftiger, heller Kleidung und einer Kopfbedeckung. Und achten Sie auf Gefahrenzeichen wie Schwindel, Blässe oder Übelkeit. Im Fall der Fälle gilt es Erste Hilfe zu leisten oder Hilfe zu holen. Aber: Vergessen Sie bei all den Vorsichtsmaßnahmen keinesfalls, den Sommer auch zu genießen!

Ihre Dr. Susanne Drapalik



Heißer

Einsatz

**Der Samariterbund stellt sich
auf den Temperaturanstieg ein.**

Was hat große Trockenheit mit den Sozialmärkten zu tun? Warum können auch Wohnungslose von einem Blackout betroffen sein? Und wie geht es eigentlich Therapiebegleithunden an echten Hundstagen? Die Klimakrise mit ihren immer häufigeren Hitzeperioden und höheren Durchschnittstemperaturen beschäftigt auch den Samariterbund Wien schon seit Jahren. Die Folge: So breit, wie das Angebot an Hilfsleistungen ist, so unterschiedlich sind auch die Antworten auf 30 Grad plus.

Kühle ist bei Georg Jelenko nicht nur eine Frage des Komforts. Sie ist für den Leiter der fünf Sozialmärkte des Samariterbund Wiens das A und O. Denn ohne sie geht nichts, weil das Wichtigste aus der Angebotspalette für von Armut betroffene Menschen keine Hitze ver-

trägt: die Lebensmittel. Das beginnt schon beim Abholen gespendeter Ware in Supermärkten oder Restaurants. Um die Kühlkette nicht zu unterbrechen, sind Fahrzeuge mit speziellen Kühlaggregaten notwendig, die den Transport bei konstant acht Grad ermöglichen – Kühlschranktemperatur. Bei höheren Werten auf dem Außenthermometer müssen die Aggregate allerdings eine höhere Leistung erbringen, was den Energieverbrauch steigert und damit die Kosten.

Doch hat die Klimakrise hier noch weitere Auswirkungen. Bei großer Trockenheit sinkt das Angebot an Obst und Gemüse, weil insgesamt weniger geerntet und in den Märkten entsprechend weniger abgegeben wird. Betroffen sind zum Beispiel Salat, Mais, Erdbeeren. Zukünftig also könnte sich, so prognostiziert Jelenko, das Sortiment entsprechend verändern. Zum Beispiel durch heimischen Anbau von Obst und Gemüse, das besser an wärmeres Klima angepasst ist.

Immer mehr Patient:innen mit Hitzekollaps

Weniger Einsätze erwartet Michael Berger, Leiter der Rettungs- und Krankentransporte beim Samariterbund Wien, nicht. Allein die Anzahl der Hitzekollaps hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Auf 22 Grad sind die inzwischen durchwegs klimatisierten Krankenwägen temperiert, sodass Sanitäter:innen wie Patient:innen einen kühlen Kopf behalten bzw. bekommen. Bei 35 Grad Außentemperatur sollte die Tür am Heck aber trotzdem nicht allzu lang offenstehen. Denn selbst die Kühleinheiten dieser Spezialfahrzeuge stoßen irgendwann an ihre Grenzen. Und freilich sind die Zwölf-Stunden-Dienste für die Rettungswagenbesatzungen durch die Hitze anstrengender geworden. Da heißt es viel trinken und passend pausieren. Vielleicht gibt es zudem von anderer Seite Entlastung: Berger denkt hier an atmungsaktivere Stoffe bei den Uniformen, die eine Erleichterung bedeuten könnten.

Wohnungslose sind der Hitze besonders ausgeliefert

Wer keine Wohnung hat, ist so unmittelbar von der Klimakrise betroffen wie sonst wohl kaum jemand. Stürmen, Starkregen, aber eben auch Hitzestaus in der Stadt sind Wohnungslose schutzlos ausgeliefert – es sei denn, sie haben etwa in einer der Unterkünfte des Samariterbund Wiens Platz gefunden. Durch die Wärme hat sich dort, wie in anderen vergleichbaren Wohnungen auch, der Alltag verändert. Für Entlastung sorgen deswegen unter anderem



Auf 22°C temperierte Krankenwägen sorgen bei Sanitäter:innen für kühle Köpfe.



Auch die Besuchs- und Therapiebegleithunde arbeiten bei großer Hitze lieber drinnen.

bauliche Veränderungen wie die Anbringung von Außenjalousien – was ebenfalls für die Senioren-WGs gerade ein Thema ist. Dass die Klimakrise durch die Überlastung der Stromnetze einen Blackout verursachen könnte, diskutiert der Bereich Wohnungslosen- und Flüchtlingshilfe bereits seit dem vergangenen Jahr, um eine möglichst gute Versorgung der Klient:innen auch in einer solchen Situation gewährleisten zu können. In der Pflege bleibt den Mitarbeiter:innen von Hermine Freitag nicht viel mehr, als den Klient:innen verschiedene Tipps zu geben: von der Verschattung und morgendlichem Lüften über das Tragen leichter Kleidung und Vermeiden schwerer oder schar-

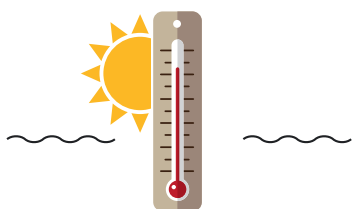
fer Speisen bis hin zum Verzehr von kühlenden Lebensmitteln wie Gurken oder Wassermelonen. Und natürlich die Klient:innen noch mehr als früher an das Trinken, etwa Pfefferminztee, zu erinnern. Die Pfleger:innen selbst haben die Dienstkleidung bereits adaptiert und tragen an solchen Tagen T-Shirts statt Polohemden. Gut haben es die Ausbilder:innen im Schulungsbetrieb. Ihre Räume sind schon komplett klimatisiert, in denen sie die Teilnehmer:innen der Erste-Hilfe-Kurse mehr denn je für das Erkennen von Sonnenstich sowie Hitzschlag sensibilisieren und ihnen dazugehörige Maßnahmen beibringen.

Hundstage für Vierbeiner

Es sind mit die beliebtesten Kolleg:innen im Samariterbund Wien, die der Hitze nicht einfach durch angepasste Kleidung begegnen können. Sie tragen immer ihr Fell. Die Besuchs- und Therapiebegleithunde der Gruppe Favoriten schieben maximal zwei Mal pro Woche Dienst, jeweils bis zu 50 Minuten, sind unter anderem in Seniorenheimen und Kindergärten unterwegs. Die Hitze hat gleich doppelte Veränderung gebracht. Zum einen muss häufiger als früher die wöchentliche Zwei-Stunden-Trainingseinheit abgesagt werden, denn ab 28 Grad ist es für die Tiere schlicht zu heiß und das Ausweichen in eine Halle nicht immer möglich. Ab 30 Grad gibt es grundsätzlich keine Einsätze mehr, oder sie werden abgebrochen. Besonders Huskys und Neufundländer haben es schwer bei den weiter steigenden Temperaturen. Doch geben die Hunde samt ihren Besitzer:innen nicht auf, werden Trainingseinheiten in die Abend- oder wochenendliche Morgenstunden verlegt, verkürzt und die Einsätze auf den frühen Vor- oder späten Nachmittag terminiert, bevorzugt in gekühlten Innenräumen oder schattigen Gärten. Dort lassen sich dann auch echte Hundstage aushalten. ●

Michael Brommer

„In Wien schon jetzt ein Temperaturplus von 2,9 Grad“



Die Klimakrise betrifft uns alle – vor allem aber künftige Generationen, die mit der Erderwärmung leben müssen. Noch immer fehlt vielen Menschen die Bereitschaft, den CO₂-Ausstoß zu senken und damit den Klimawandel zu bremsen. **sam WIEN** hat mit der renommierten Klimaforscherin Dr. Helga Kromp-Kolb über die Folgen der Erwärmung und über die Gründe gesprochen, warum gerade Österreich vom schnellen Temperaturanstieg betroffen ist.



Dr. Helga Kromp-Kolb

sam WIEN: Im Pariser Klimaabkommen ist das Ziel festgelegt, die Erderwärmung bis zum Jahr 2100 auf unter zwei Grad Celsius im Vergleich zur vorindustriellen Periode (1850-1900) zu beschränken. Während derzeit der weltweite Temperaturanstieg bei rund einem Grad liegt, verzeichnet Österreich schon heute einen Anstieg um 2,7 Grad. Warum ist gerade Österreich von der Erderwärmung so stark betroffen?

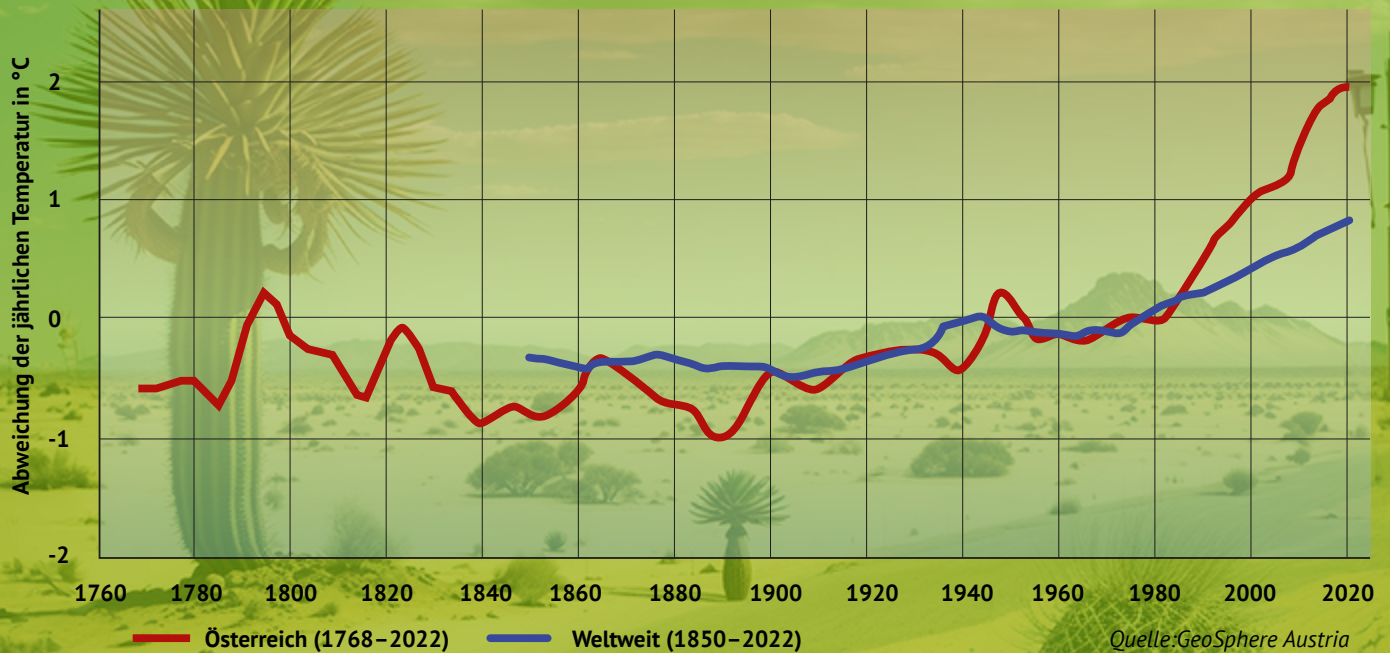
Helga Kromp-Kolb: Der Temperaturanstieg erfolgt in Österreich schneller, da wir ein kontinentales Gebirgsland sind. Länder, die an einen Ozean grenzen, erwärmen sich langsamer, da sich der Ozean dämpfend auf die Erwärmung auswirkt. Gleichzeitig ist Österreich eine Gebirgsregion, deren Schneedecke abnimmt. Die Gletscher ziehen sich zurück, und es kommt dunkles Gestein zum Vorschein – diese Flächen nehmen mehr Energie auf, was bedeutet, dass sie sich stärker erwärmen.

Welche heimischen Regionen sind vom starken Temperaturanstieg besonders betroffen?

Neben den Gebirgsregionen ist das vor allem der Osten Österreichs. Der klimatische Einfluss durch den großen Kontinentalraum ist vor allem in Wien, im Burgenland und in Teilen Kärntens und der Steiermark spürbar. In Wien haben wir schon jetzt ein Temperaturplus von 2,9 – also fast 3 Grad.

Sollte der Klimawandel nicht gestoppt werden, gehen Experten davon aus, dass in 15 Jahren nur noch die Hälfte der heimischen Gletscher übrig sind und in 80 Jahren Österreich gletscherfrei ist. Welche Auswirkungen sind dadurch zu erwarten?

Durch den Rückgang der Gletscher schreitet die Erwärmung noch schneller voran. Es gibt aber eine Fülle an anderen Konsequenzen, die mit der Gletscherschmelze zusammenhängen: Flüsse werden von den Gletschern gespeist – je kleiner die Gletscher sind, desto weniger Wasser kann im Sommer abfließen. Ohne Schnee und Eis wird im Gebirge loses Gestein freigelegt, das bei Unwettern, vor allem bei Hagel, als Mure ins Tal abgehen kann. Dadurch besteht eine große Gefährdung des alpinen Raums. Und natürlich leidet der Tourismus in mehrfacher Weise.



Was bedeutet der Temperaturanstieg für unsere Zukunft?

Es hängt alles davon ab, ob wir die Pariser Klimaziele einhalten. Wenn der globale Anstieg bei zwei Grad liegt, werden wir in Österreich eine Erwärmung um etwa vier Grad erleben. In Österreich muss auf jeden Fall mit einem Faktor zwei gegenüber dem globalen Anstieg gerechnet werden, es kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, dass es bei den Spitzenwerten zu einer Erwärmung um deutlich mehr als vier Grad kommt. Schon jetzt verzeichnen wir in Österreich jährlich mehr Hitzetote als Verkehrstote – trotzdem spricht niemand darüber. Der Klimawandel hat vielfältige Auswirkungen auf das gesamte ökologische System – auf Extremwetterereignisse, die Verfügbarkeit von Wasser, die Ausbreitung von Schädlingen, die Artenvielfalt, aber auch auf die Land- und Forstwirtschaft. Es gibt keinen Sektor, der nicht direkt oder indirekt vom Klimawandel betroffen wäre. Auch Wirtschaftskrisen, soziale Krisen und eine Zunahme von Klimaflüchtlingen wären Folgen eines globalen Temperaturanstiegs von zwei Grad. Die Entscheidung, wie die Zukunft ausschauen wird, liegt bei uns!

Können wir den Klimawandel noch verhindern?

Auf jeden Fall können wir die Geschwindigkeit beeinflussen, mit der der Temperaturanstieg voranschreitet. Jedes Zehntelgrad Erwärmung, das wir erst später erfahren, ist ein Vorteil. Ob es möglich ist, das Klima noch zu stabilisieren, ist eine offene Frage, aber man muss es auf jeden Fall versuchen.

Was kann jede:r Einzelne gegen den Klimawandel tun?

Wirksam ist, die Treibhausgasemissionen zu reduzieren, d.h. aus fossiler Energie auszusteigen, Bedarf zu reduzieren und Energieeffizienz zu steigern – etwa durch den Umstieg vom motorisierten Individual- auf öffentlichen Verkehr. Auch im Bereich der Land- und Forstwirtschaft kann man rasch und direkt Einfluss nehmen, indem man die Essgewohnheiten ändert – weniger Fleisch und Milch, mehr Hülsenfrüchte, Obst und Gemüse in Bio-Qualität. Die biologische Landwirtschaft speichert Kohlenstoffe im Boden und fördert so den Humusaufbau. Dadurch speichert der Boden Wasser besser, wodurch es nicht so leicht zu Überschwemmungen oder Dürren kommt.

Der Mensch ist Treiber des Klimawandels. Wir wissen, dass die Emissionen stattfinden, weil die Menschen etwas haben wollen, das produziert werden muss. Es geht um eine Änderung unseres Lebensstils und die Überlegung, was wirklich notwendig ist. Auch bei der Kleidung ist es sinnvoll, zu langlebigen, reparierbaren Produkten zu greifen und Ungewolltes zu tauschen statt wegzuerwerfen. Wir müssen umdenken, wie wir MIT der Natur statt GEGEN sie leben können. Kurzfristige Lösungen führen oft nur zu einer Anhäufung von Problemen – derzeit im Sozialen gut beobachtbar. Die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer. Der Klimaschutz könnte Anlass sein, auch die sozialen Probleme zu lösen. Die sozial-ökologische Steuer mit Klimabonus ist z. B. ein Umverteilungsmechanismus, der bedürftigen Menschen zugutekommt. Mit den richtigen Lösungen kann es gelingen, zu einer gerechteren Welt zu gelangen – mit besserer Lebensqualität, wenn auch mit einem anderen, vielleicht reduzierten Lebensstandard. Praktisch könnte das heißen: kein Auto, aber dafür weniger Hektik im Alltag und mehr selbstbestimmte Zeit. ●

Susanne Kritzer

Grün

statt Grau

Wie Stadtplanung und jede:r Einzelne dabei helfen können, der Hitze zu begegnen.

Früher galt es als fortschrittlich, die Natur aus der Stadt möglichst zu verbannen. Oder zumindest größtmöglich einzuhegen. Breite Straßen, weite Plätze, massig Stein, Beton, Asphalt – was komfortabel schien, ist heute zum erklärten Gegner der Stadtplaner:innen geworden. Da aufgrund der Klimakrise jedes Jahr die Menge der Hitzetage (ab 30 Grad) wie der Tropennächte (nicht unter 20 Grad) steigt, haben sich auch Merkmale für Lebensqualität gerade in einer Metropole wie Wien gewandelt. Kühle, Grün, Schatten sind gefragt angesichts einer Vielzahl versiegelter Flächen am Boden und von Fassaden, die zu wahren Heizstrahlern geworden sind. Infolge von bis zu 60 Grad heißen Hauswänden droht das Wohnen gerade in schlecht oder gar nicht gedämmten Wohnungen ohne Balkon zum massiven, direkten Gesundheitsproblem zu werden. Was zugleich ein soziales Problem ist, weil diese Unterkünfte meist günstiger als andere sind und daher eher von Menschen mit geringerem Einkommen bewohnt werden.

Was also tun? Ausgereifte Pläne, wie man die Stadt aus dem Würgegriff der Hitze befreien kann, gibt es

längst – und werden, neben dem im Internet abrufbaren Hitzeaktionsplan (s. Kasten) auch bereits teils umgesetzt, etwa Coolspots durch Vernebler oder die verbesserte Bewässerung von Bäumen nach dem Schwammstadt-Prinzip. Ein anderes Beispiel: Ab Sommer bekommen die Innenhöfe des Museumsquartiers sukzessive eine üppige Bepflanzung. Doch sind viele bauliche Veränderun-



Doris Schnepf

Geschäftsführerin des Stadtentwicklungs- und Planungsbüros green4cities

gen oftmals ausgesprochen planungs- und zeitintensiv. „Zeit, die wir nicht mehr haben“, stellt Doris Schnepf fest. Sie ist Mitbegründerin und Geschäfts-

führerin des Stadtentwicklungs- und Planungsbüros green4cities. Ihre Firma entwirft und realisiert für Städte in Österreich und Europa Projekte zur Abkühlung sowie Klimawandelanpassung. Sie reichen von Dach- und Fassadenbegrünung (was neben dem Temperatureffekt auch weniger Straßenlärm bedeutet) über neuartige Pflasterung, durch die gesammeltes Regenwasser großflächig verdunsten und so für Kühle sorgen kann, bis hin zu ganzen Grätzlumgestaltungen. Dadurch kann die Natur, etwa durch die Auflassung von Parkplätzen zugunsten von Baumpflanzungen, wieder vermehrt vor der eigenen Wohnungstür Platz finden. „Die Stadt muss als Naturraum funktionieren“, bestätigt Schnepfs Co-Geschäftsführer Bernhard König. Und sie selbst mahnt: „Bei diesem Transformationsprozess muss auch die Bevölkerung mitmachen und darf nicht warten, dass die öffentliche Hand alles übernimmt.“ ●

Michael Brommer

HITZEAKTIONSPLAN

Infos unter:

www.wien.gv.at/umwelt/cooleswien/hitzeaktionsplan.html

Verdunkeln, pflanzen, trinken

Zehn Tipps, die jeder rasch umsetzen kann, um die Hitze in den eigenen vier Wänden zu verringern.

Hitze kann nicht nur mühsam, sondern eine ernsthafte Gefahr für die Gesundheit sein. Das zeigt schon ein Blick in die Statistik: Mitunter sterben in Österreich mehr Personen daran als bei Unfällen im Straßenverkehr. Wer zuhause nicht über eine Klimaanlage verfügt, bekommt dort die Auswirkungen der Klimakrise buchstäblich hautnah zu spüren. Wie kann man aber der Hitze begegnen?

Hier zehn Tipps:

- Das Allerwichtigste ist, ausreichend zu trinken. An besonders heißen Tagen sollen es möglichst drei bis vier Liter am Tag sein. Am besten eignen sich Wasser oder Getränke mit wenig Zucker – Schwarztee, Kaffee oder alkoholfreie Getränke zählen nicht dazu. Und denken Sie bitte auch an Ihr Umfeld: Babys, Kleinkinder, alte Menschen und Menschen mit Behinderungen trinken oft zu wenig, sie brauchen entsprechend viele Angebote oder auch Erinnerung.
- Entlasten Sie Ihre Verdauung, und essen Sie kalorienarme, leichte Kost mit hohem Wassergehalt, etwa Gemüse, Früchte und Milchprodukte.
- Nutzen Sie die (vergleichsweise) Kühle der Nacht und des frühen Morgens zum Lüften. Lassen Sie sonst die Fenster geschlossen, denn die hereinströmende Wärme



Die Hitze macht auch das Leben in den eigenen vier Wänden immer mühsamer.

heizt die Räume noch zusätzlich auf. Ausnahme: Wo sich Gasthermen befinden, sollten Fenster auch tagsüber geöffnet werden, um die Gefahr eines Kohlenmonoxid-Staus zu reduzieren.

- Verdunkeln Sie während der Sonnenscheindauer Ihre Wohnung – am besten mit Jalousien. Aber auch eine Markise sowie innen angebrachte Rollos helfen.
- Halten Sie sich draußen möglichst im Schatten auf, und vermeiden Sie den Aufenthalt im Freien während der Mittagszeit.
- Helle, luftige Kleidung aus Baumwolle oder sonstigen Naturfasern führt zu weniger Erhitzung der Körperoberfläche.
- Kühlen Sie Ihren Körper durch Duschen oder kalte Wickel.
- Achten Sie bei Medikamenten auf eine korrekte Lagerung! Was das jeweilige Präparat verträgt, verrät der Beipackzettel. Zudem reagiert der Körper unter Hitzeeinwirkung auf Wirkstoffe mitunter anders als gewohnt. Dies gilt ganz besonders bei Bluthochdruck, Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit), neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen.
- Energieeffiziente Elektrogeräte geben weniger Hitze ab. Nutzen Sie zudem möglichst wenig Technik und schalten Sie sie komplett aus statt sie nur in den Stand-by-Betrieb zu versetzen.

- Wenn Sie über einen Balkon oder Garten verfügen, achten Sie auf ausreichend Bepflanzung, denn sie sorgt ebenfalls für Abkühlung.

Michael Brommer



Viel trinken ist das Wichtigste.



Hitze ist eine große Gefahr für die Gesundheit.

Samariterbund Wien entwickelt neues Leitbild

Welche Richtung schlägt der Samariterbund Wien in Zukunft beim Umweltschutz ein? Und wie soll die Gesundheitsvorsorge für die Mitarbeiter:innen aussehen? Diesen Fragen gingen knapp 50 Mitarbeiter:innen aus allen Abteilungen des Samariterbundes bei einem gemeinsamen Workshop nach. Das Ziel dabei: die Entwicklung eines neuen Nachhaltigkeitsleitbildes für Gesundheit und Ökologie im Landesverband. Der Weg dorthin: gemeinschaftliches Diskutieren in Kleingruppen zu Themen wie der Zukunft des Arbeitens oder auch der Verantwortung jeder und jedes Einzelnen für den Klimaschutz. „Umwelt und Gesundheit sind nicht voneinander zu trennen. Hier nach-



Mitarbeiter:innen aus allen Abteilungen waren beim Brainstormen beteiligt.

haltig zu handeln, genießt deshalb Toppriorität“, erklärte zu Beginn Geschäftsführer Oliver Löhlein. In einem nächsten Schritt werden nun die Denkanstöße und Vorschläge gesichtet, um schließlich ein neues Leitbild zu definieren.





„Konkrete Unterstützung im Alltag“



Die fünfköpfige Familie – Violetta, Yaroslav und ihre drei Kinder – hat in ihrer Floridsdorfer Wohnung Schutz gefunden.

Eine möblierte Drei-Zimmer-Wohnung in Floridsdorf ist das neue Zuhause für Violetta, Yaroslav und ihre drei Kinder. Die Familie stammt aus Dnipro, der viertgrößten Stadt in der Ukraine. Vor den Kriegswirren in ihrer Heimat geflüchtet, leben sie nun seit August des Vorjahres im 21. Bezirk.

Jede Woche bekommt die Familie Besuch von den Sozialarbeiter:innen der Abteilung Mobil betreutes Wohnen des Samariterbundes, Elisabeth Hoheneder und Christian Reitmann. „Wir leisten ganz konkrete Unterstützung im Alltag“, erklärt Reitmann. 17 grundmöblierte Wohnungen in ganz Wien mit derzeit 73 Bewohner:innen werden betreut. „Wir helfen bei Amtswegen, bei der Vermittlung von Deutschkursen, unterstützen bei der Suche nach einer Arbeitsstelle oder einem Kindergartenplatz und fördern alle Maßnahmen in Richtung einer gelungenen Integration“, fasst der Experte zusammen.

Kinderfreundliche Umgebung

Im Wohnzimmer haben Violetta und Yaroslav am Esstisch Platz genommen. Töchterchen Arina (dreieinhalb Jahre alt) und Sohn Artem (knapp neun) gesellen sich zu ihnen, Nesthäkchen Miroslava (eineinhalb Jahre alt) sitzt in einem Kinderhochstuhl. Violetta zeigt den Besucher:innen Handy-Fotos ihrer zerstörten Heimatstadt. Nach Kriegsende möchte die Familie dennoch so schnell wie möglich wieder in die Ukraine zurückkehren. Yaroslav ist erleichtert, dass sich seine Familie trotz

Die Mitarbeiter:innen der Wohnungshilfe des Samariterbund Wiens haben mit großem Engagement ein bemerkenswertes Angebot auf die Beine gestellt: 17 Wohnungen in ganz Wien bieten Unterkünfte für Geflüchtete aus der Ukraine, zwei Teams betreuen die Schutzsuchenden.

der belastenden Situation schon gut in Wien eingelebt hat. „Die Nachbarn sind sehr nett und hilfsbereit, und die Umgebung ist mit ihren Grünanlagen und Spielplätzen sehr kinderfreundlich ausgestaltet.“

Die soziale Wohnungsverwaltung des Fachbereichs Wohnungslosenhilfe des Samariterbundes lukriert die Unterkünfte für die ukrainischen Geflüchteten – in Zusammenarbeit mit einer Genossenschaft und gefördert vom Fonds Soziales Wien. „Bis zum Beginn des Ukraine-Kriegs gab es diesen Bereich der Flüchtlingshilfe bei uns noch nicht“, erläutert Daniela Krohn, Einrichtungsleiterin in der Abteilung Mobil betreutes Wohnen beim Samariterbund Wien, den Entwicklungsprozess. „Die Bereitschaft, den Geflüchteten zu helfen und auch ihnen Wohnungen zur Verfügung zu stellen, war aber gleich sehr groß. Bereits im Mai des Vorjahres ist die erste Familie eingezogen.“

Sprachbarrieren überwinden

Im Zeitraum der Wohnungserschließungen wurden 15,5 Tonnen an Möbel verteilt und aufgebaut, 3.850 Kilometer zurückgelegt und 144 Lampen montiert. „Das war gerade durch das hohe Engagement meiner beiden Teams aus



der Wohnungslosenhilfe möglich, die dieses Angebot während ihrer Hauptaufgabe nebenher aufgebaut haben“, betont Boris Strassegger aus dem Fachbereich Wohnungslosenhilfe. Etwaige Spachbarrieren mit den Klient:innen werden mittels Audio-Video-Dolmetschsystem überwunden. „Viele Klient:innen sprechen sehr gut Englisch oder auch schon Deutsch“, berichten Daniela Krohn und Christian Reitmann. „Es ist unglaublich, wie schnell die Kinder Deutsch lernen. ‚Urgut‘ gehört schon zum Sprachgebrauch der Jüngsten.“ ●

Anja Schmidt



Seit dem Bestseller „Gut gegen Nordwind“, der in 40 Sprachen übersetzt und als Film gefeiert wurde, zählt Daniel Glattauer zu den beliebtesten Schriftstellern in Österreich. Nun hat der Wiener Erfolgsautor mit seinem neuen Buch „Die spürst du nicht“ erstmals einen politischen Roman geschrieben. **sam WIEN** hat Daniel Glattauer zu einem Gespräch im Café Sperl getroffen und mit ihm über Flüchtlingshilfe, Integration und sein neues Buch gesprochen.

„UNSERE FLÜCHTLINGSPOLITIK FINDE ICH GRAUENHAFT“



Erfolgsautor Daniel Glattauer

sam WIEN: Im Zentrum Ihres neuen Romans „Die spürst du nicht“ steht eine Flüchtlingsfamilie aus Somalia und der Umgang mit Flüchtlingen in einem Umfeld zweier Wiener Bobo-Familien. Was hat Sie dazu bewegt, dies zum Thema Ihres neuen Romans zu machen?

Daniel Glattauer: Wie immer bei meinen Büchern schöpfe ich die Themen aus meinem unmittelbaren Umfeld. So war es auch diesmal. Wir hatten einen Urlaub mit zwei befreundeten Paaren in der Toskana geplant. Es war nach der

Coronazeit und wir waren alle ausgehungert nach einem schönen Erlebnis. Meine Frau Lisi und ich haben unser damals 14-jähriges Patenmädchen Madina mitgenommen, auch, damit sie dort schwimmen lernt. Und wie das vor einem Urlaub so üblich ist, macht man sich viele Gedanken. Und einer der schlimmsten war, dass wir beim Swimmingpool aufpassen müssen. Der Gedanke war: Ein Flüchtlingskind übersteht die Flucht und ertrinkt dann in einem Wohlstands-Swimmingpool von Bobos. Das war die Idee für das Buch.

Der dramatische Verlauf im Roman ist aber erfunden...?

Ja (lacht), wir hatten einen sehr schönen Urlaub. Madina hat schwimmen gelernt. Wir haben lange überlegt, wann wir es ihr sagen sollen, dass sie die Inspiration zu diesem Buch war, das eine tragische Geschichte erzählt. Ihre Reaktion war aber sehr gelassen. Sie hat nur gesagt: Ah, das klingt spannend!

Sie widmen der Fluchtgeschichte der Familie Ahmed in ihrem Buch

ausführlich Platz – etwa, warum diese ihre Heimat Somalia verlassen musste und was sie Tragisches während ihrer Flucht erlebt hat. Warum war es Ihnen wichtig, dies in ihrem Roman detailliert zu erzählen?

„Die spürst du nicht“ steht für all jene, auf die vergessen wird. Meine Frau und ich haben seit Jahren unbegleitete minderjährige Burschen aus Somalia unterstützt, die mittlerweile erwachsene junge Männer sind. Nach und nach haben sie uns ihre Erfahrungen von ihrer Flucht geschildert. Es war sehr bedrückend und erschreckend, was man da zu hören bekommt. Ich glaube, dass viele Leute nichts davon wissen. Wenn man das aus erster Hand erfährt, geht einem das sehr nahe. Die Fluchtgeschichte der Familie Ahmed ist aus wahren Geschichten zusammengestückt.

Welche Erfahrungen haben Sie bei Ihrem privaten Engagement für die jungen Flüchtlinge gemacht?

Über die Asylkoordination sind meine Frau und ich 2016 auf das Patenschaftsprojekt „Connecting People“ gekommen und haben so einen damals 16-jährigen Somali und später zwei seiner Freunde kennengelernt. Wir haben gemeinsame Spaziergänge unternommen, sie eingeladen, wir haben viel Karten gespielt, für die Schule gelernt, unsere Beziehung hat sich intensiviert. Sie sind jetzt alle volljährig und haben unterschiedliche Wege eingeschlagen. Einer war ein Musterschüler, der eine Kochlehre in Kürze mit Auszeichnung abgeschlossen hat. Bei der Lehrabschlussverleihung wurde ihm gesagt: „Bitte bleiben Sie bei uns – wir brauchen Sie.“ Das war eine wunderbare Botschaft für ihn. Auch für Madina aus Afghanistan haben wir eine Patenschaft übernommen. Sie ist mit zwölf Jahren allein nach Österreich gekommen, da ihre Eltern und Schwester vorerst in Griechenland bleiben mussten. Auf ihren Wunsch hin haben wir gemeinsam ihre Familie im Flüchtlingslager in Griechenland

besucht. Es ist beschämend, welche Situationen man in den Lagern zulässt. Diese Menschen haben ja nichts Böses gemacht. Es gibt keine Asyltouristen – das Auswandern ist das, was Menschen in Kauf nehmen, um eine furchtbare Lebenssituation zu verbessern.

Wie stehen Sie zur Flüchtlingspolitik in Österreich?

Unsere Flüchtlingspolitik finde ich grauenhaft. Die Politik kann und muss einen gewissen Ton vorgeben, der die Stimmung in der Bevölkerung beeinflusst. Unsere Regierung und manche Oppositionsparteien geben aber einen Ton an, der es den Menschen schwermacht, mit den Schicksalen der Flüchtlinge mitzufühlen. Mein Aufruf ist, sich anzuschauen, was diese Leute erlebt haben. Wir sehen zuerst nur ihre Turnschuhe und ihr Handy. Aber was sie in Wirklichkeit mit sich herumtragen, das wird nicht gesehen. Vor allem den Jugendlichen sieht man den Schmerz und die Tragik nicht sofort an. Sie erleben erstmals in ihrem Leben Freiheit und verhalten sich auf den ersten Blick nicht so, als hätten sie Traumatisches erlebt.

Wie kann ein gutes Miteinander bzw. Integration gelingen?

Integration ist etwas, das von beiden Seiten kommen muss. Man verlangt es von den Geflüchteten, aber sie brauchen unsere Hilfe dafür. Wir müssen ihnen mindestens auf dem halben Weg entgegenkommen. Damit meine ich, dass sie die Sprache lernen müssen – manche tun sich damit schwer, andere leichter. Es braucht Vermittler – wie NGOs, Privatpersonen und Institutionen und natürlich die Politik mit der Botschaft, dass wir alle zusammenhelfen müssen. Integration braucht Zeit – oftmals über Generationen. ●

Susanne Kritzer



„Die spürst du nicht“
Zsolnay Verlag
304 Seiten
ISBN: 978-3-552-07333-3

DER ROMAN

Daniel Glattauer lässt in seinem neuen Roman „Die spürst du nicht“ Menschen zu Wort kommen, die keine Stimme haben und zeichnet ein Sittenbild unserer privilegierten Gesellschaft. Die Binders und die Strobl-Marineks gönnen sich einen exklusiven Urlaub in der Toskana. Tochter Sophie Luise, 14, durfte gegen die Langeweile ihre Schulfreundin Aayana mitnehmen, ein Flüchtlingskind aus Somalia. Kaum hat man sich mit Prosecco und Antipasti in Ferienlaune gechillt, kommt es zur Katastrophe. Was ist ein Menschenleben wert? Und jedes gleich viel?

Ein „kaiserliches“ Fest für Groß und Klein

Im Schatten des Riesenrads präsentierte sich der Samariterbund mit einem vielfältigen Programm. Bei freiem Eintritt haben rund 10.000 Besucher:innen den „Tag des Samariterbundes“ gefeiert.



Bereits zum zwölften Mal fand auf der Kaiserwiese der „Tag des Samariterbundes“ statt. Das Fest für die ganze Familie bot wieder ein buntes und vielfältiges Programm. Dabei durften weder Action noch Spaß fehlen. Das Programm war so vielfältig wie der Samariterbund selbst: Vorführungen der Rettungs- und Therapiebegleithunde, Präsentation von lebensrettenden Erste-Hilfe-Maßnahmen und die Besichtigung der Rettungsautos, Rettungsmotorräder, Emergency-Bikes und Quads.

„An diesem Tag kann man dem Samariterbund ganz nahekommen. Ob das nun ein Rettungsauto von innen ist oder die Rettungshundestaffel im Einsatz – wir haben uns sehr gefreut, dass auch dieses Jahr wieder viele Menschen

in die Welt der Samariterinnen und Samariter eintauchen wollten“, sagt Dr. Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbund Wiens.

Vielfalt ist angesagt

Neben Informationen zu den Themen Pflege, Senioren-WGs, Wohnungslosenhilfe, Betreuung für Geflüchtete und kostenlose Lernhilfe sorgten eine Rätselrallye sowie Gewinnspiele für Auflockerung und Spannung. „Es ist schön, dass wir dieses Jahr wieder zu diesem besonderen Event laden konnten. Dieses Fest für Groß und Klein ist immer wieder ein gelungener Anlass, das Angebot des Samariterbundes zu präsentieren und gleichzeitig viel Unterhaltung zu bieten“, sagt Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbund Wiens.

Spiel und Spaß

Besonders unterhaltsam für die jüngeren Besucher:innen waren der Auftritt des beliebten Kinderliedermachers Bernhard Fibich und die Späße von Clown Poppo. Natürlich durften auch heuer die beiden Maskottchen Sam & Rita nicht fehlen. Kasperlvorführungen, Kinderschminken, eine Hüpfburg, ein Riesenwuzler und vieles mehr ließen die Kinderherzen höherschlagen.

Musik und Kulinarik

Aber nicht nur für die Jungen gab es Unterhaltung auf der Bühne. Die Carpats ließen den Tag musikalisch ausklingen. Die legendäre Feldküche des Samariterbundes zauberte neben vegetarischen Schmankerln auch gegrillte Cevapcici auf die Teller. Zudem verwöhnte der Samariterbund-Kooperationspartner und Essen-auf-Rädern-



Kinderliedermacher Bernhard Fibich sorgte mit Sam und Rita für gute Stimmung.



Die Ehrengäste beim diesjährigen Tag des Samariterbundes



Produzent Gourmet die Gäste mit köstlichen Bio-Topfknödeln mit fruchtigen Soßen.

Nachhaltig und gratis

Der „Tag des Samariterbundes“ war auch in diesem Jahr ein barrierefreier Öko-Event. Besonders geachtet wurde auf biologische und regionale Zutaten, klimafreundliche Mobilität, Ressourcenschonung und Müllvermeidung. Alle Speisen waren gratis. Aber: Freiwillige Spenden waren gern gesehen, denn die kamen dem Sozialprojekt „Suppentopf“ des Samariterbund Wiens und damit armutsbetroffenen Menschen zugute. ●

Georg Widerin

SUPPENTOPF

Beim „Samariter Suppentopf“ bereiten wir warme Speisen zu und verteilen diese an armutsbetroffene Menschen: samariterwien.at/suppentopf



Heiße Action auf der Kaiserwiese



Weg mit den Klischee-Fesseln



~~~~~

Justizministerin Alma Zadić unterstützt das Projekt PowerLEO, um Mädchen und junge Frauen zu einem selbstbestimmten Berufsleben zu ermutigen.

~~~~~

Der Samariterbund Wien hat mit dem **PowerLEO** ein Programm gestartet, das Mädchen den Blick für eine selbstbestimmte Zukunft öffnen soll.

Geht nicht gibt's nicht“ – auf diese Aussage lässt sich letztlich all das zusammenfassen, was das PowerLEO-Programm des Samariterbundes Wiens ausmacht. Dabei handelt es sich um ein Projekt ausschließlich für Mädchen, bei dem es um das Bewusstmachen von Lebens- und Berufswegen jenseits von Gender-Klischees und männerdominierten Strukturen geht, die in vielen Familien immer noch übergroß gelebt werden.

Die insgesamt 64 teilnehmenden Mädchen zwischen sechs und 14 Jahren aus den drei LernLEOs des Samariterbundes Wiens hatten dabei die Wahl aus einer Vielzahl höchst unterschiedlicher Angebote: von der Bildungsberatung über Firmenbesuche bis zum praktischen Kennenlernen technischer Berufe, vom Malworkshop über einen Selbstverteidigungskurs bis zur Begegnung mit weiblichen Vorbildern. Diese Role Models haben in ihren Leben Stereotype durchbrochen, „frauenuntypische“ Berufe ergriffen und sehr viel erreicht. So wie Justizministerin Alma Zadić, die sich eine Stunde lang Zeit nahm, in den Räumen des LernLEOs von ihrer Biografie zu berichten und Fragen der Zuhörerinnen zu beantworten.

Eine Blaupause für das in dieser Art wohl einzigartige Programm einer Lerneinrichtung gab es nicht. „Das haben wir uns selbst ausgedacht“, sagt Pia Camus. Sie ist Leiterin der

drei LernLEOs, die in Wien kostenlos unter anderem Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe, gemeinsames Spielen und Lesen sowie eine gesunde Jause anbieten. Birgit Greifeneder, Leiterin des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie beim Samariterbund Wien, und Camus hatten das PowerLEO vor über einem Jahr konzipiert.

Doppelte Diskriminierung

Entstanden ist die Idee aufgrund ihrer Erfahrungen aus den LernLEOs: Mädchen sind oft mehrfach diskriminiert, haben deswegen nicht die gleichen Chancen wie Burschen. Warum? Es ist einmal die Gesellschaft, die Frauen oft weniger zutraut und entsprechend weniger Optionen bietet. So, wie das auch bei Menschen mit Migrationshintergrund der Fall ist. Mädchen oder Frauen mit einem Migrationshintergrund erleben deswegen sogar eine doppelte Diskriminierung. Wenn dann noch konservativere Elternhäuser hinzukommen, die den Mädchen ebenfalls weniger zutrauen oder erlauben, kommt die Benachteiligung nicht nur von außen, sondern herrscht auch innerfamiliär. Daher das PowerLEO als Versuch eines Gegensteuerns: „Die Mädchen zu fördern und ihnen zu zeigen, dass ein Leben nach Klischeekriterien nicht sein muss, war Ausgangspunkt und Grundidee“, erklärt Camus.

Die Pädagogin Aenna Frottier betreut neben Camus das Projekt federführend. Ihr ist besonders wichtig, dass den Mädchen klar wird, tatsächlich mehr Möglichkeiten zu haben, als ihnen zu Beginn bewusst war – sowohl hinsichtlich der Freizeitgestaltung, des generellen Auftretens als auch der Berufsentwicklung. „Jeder Workshop ist ein Puzzlestein dazu. Wenn kleine Mädchen sich plötzlich als Fußballspielerinnen zeichnen, dann ist das schon ein Schritt in diese Richtung.“ Mit Einfluss auf die Zukunft. Allein dadurch, dass sich die Mädchen auf unterschiedlichsten Ebenen mit dem



In Workshops lernen die Mädchen Alternativen zu Gender-Klischees.

Thema auseinandersetzen, ist ein Grundstein gelegt. „Und den kann man nicht mehr wegnehmen“, hofft Camus. Auf dass es umso selbstverständlicher für die Mädchen und jungen Frauen wird, alle (Lebens-)Wege beschreiten zu können und das auch selbstbewusst einzufordern.

Langfristige Wirkung

Für die Mädchen ist die Teilnahme gratis. Um das zu ermöglichen, wird das PowerLEO von der international tätigen und seit Langem in sozialen Projekten engagierten Steuerberatungsgesellschaft Mazars finanziert. Die Pilotphase des Programms endet im August. Eine Fortsetzung im kommenden Jahr kann man sich beim LernLEO sehr gut vorstellen. „Wir haben Ideen für mindestens einen zweiten Durchgang. Und je mehr man den Mädchen bietet, umso mehr wird sich da etwas verfestigen, eine langfristige Wirkung

haben“, ist sich Frottier sicher. Am Interesse der Mädchen dürfte es nicht mangeln. Wo sie schließlich gerade zum Ende jedes Termins fragen, wann wohl der nächste sei. ●

Michael Brommer

INFOS

Weitere Infos finden Sie im Internet:

www.samariterbund.net/lernleo





Der studierte Jurist Constantin Costea ist einer von vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen des Samariterbundes. Für ihn ist der unentgeltliche Einsatz für die Gemeinschaft ein Herzensanliegen. Und das in mehrerlei Hinsicht.

Es ist kurz nach sieben Uhr in der Früh an einem Wochentag im April. Ein durchtrainierter Mann schichtet Kisten mit Gemüse, bäckt kurz frische Semmeln auf und packt mit an, wo Hilfe gebraucht wird. Und er beeilt sich, denn er weiß, er hat nicht viel Zeit. Um neun Uhr beginnt sein Brot-Job. Constantin Costea ist Gesundheitscoach und Fitnesstrainer. Unter der Woche kommt er täglich in der Früh in den Sozialmarkt, um hier ehrenamtlich mitzuarbeiten. Seine Frau Andrea ist die Leiterin des Marktes in der Böckhgasse 2-4. „Ich war hier etwa drei Jahre als Fahrer angestellt. Seit einem Jahr bin ich nun selbstständiger Fitness-Coach. Der Zusammenhalt hier war immer super. Deshalb komme ich nach wie vor in der Früh zum Helfen hier her“, erzählt uns Costea.



Constantin Costea und seine Frau Andrea

Soziales Engagement und Nächstenliebe

Zudem genießt er die gemeinsame Zeit mit seiner Frau in der Früh. Denn er ist ein ausgesprochener Morgenmensch. So kommt ihm diese frühe Zeit entgegen. „Aber vor allem helfe ich gerne anderen Menschen. Das ist mir wichtig und hat auch mit meiner religiösen Einstellung zu tun“, ergänzt er im Gespräch. Seine Frau Andrea hat er über eine christliche Gemeinde kennen und lieben gelernt. Das war vor fünf Jahren. Andrea und Constantin waren damals die ersten Mitarbeiter:innen in der Filiale Böckhgasse. Das alles hat ihn sehr geprägt. Er mag es, mit Menschen zu tun zu haben und diesen auch zu helfen. Somit ist für ihn diese Arbeit im Sozialmarkt des Samariterbundes sehr wichtig, wie er betont. Obwohl das alles mit viel Aufwand und Planung verbunden ist, mag Constantin die Atmosphäre im Sozialmarkt. „Da ich selbstständig bin, kann ich mir meine Zeit gut einteilen.“

„ICH WILL

ETWAS

ZURÜCK-

GEBEN“



Der Jurist als Fitness-Coach

Das soziale Engagement für andere Menschen war ihm immer schon ein Anliegen. „Ich komme aus Rumänien und habe dort Jus fertig studiert. Aber ich bin jetzt sehr gern in Österreich, denn es gibt hier einfach eine bessere Lebensqualität. Und deshalb will ich auch etwas zurückgeben“, so Costea. Er hätte auch in Österreich als Jurist anfangen können zu arbeiten. Denn mittlerweile ist sein Studium hier auch anerkannt und bereits nostrifiziert. Als er aber vor einigen Jahren intensiv begonnen hat, körperlich zu trainieren, wusste er, dass er das auch beruflich machen will: „Ich habe mich so gut und wohl gefühlt. Und dieses Gefühl wollte ich weitergeben. So bin ich in diesem Metier geblieben.“ Constantin blickt auf die Uhr. Er beeilt sich, um noch ein paar Handgriffe zu erledigen. Denn bald beginnt sein eigentlicher Beruf. ●

Georg Widerin

NICHT NUR REDEN, SONDERN TUN

Die Gruppe Simmering ist rein ehrenamtlich organisiert. Nicht zuletzt deshalb werden Zusammenhalt und familiäres Flair großgeschrieben. Zudem ist sie die einzige Gruppe in Wien mit einer Rettungshundestaffel.

Eine wichtige Säule der Gruppe Simmering ist die Jugendarbeit. Das ist vor allem Susi Tiller zu verdanken. Für sie ist die Arbeit mit dem Nachwuchs eine wichtige Aufgabe. „Viele Neuzugänge kommen bei uns aus der Jugend heraus. Wie etwa Tobias“, erzählt Tiller. Tobias Kosztko ist trotz seines jugendlichen Alters bereits seit 13 Jahren dabei. „Ich war damals mit meiner Oma auf einem Straßenfest. Da hatten die Samariter auch einen Stand. So hat alles begonnen“, erzählt Tobias. Hier in Simmering sei man eine „kleine große“ Gruppe. Durch entstandene Freundschaften festigt sich ein nahezu familiärer Zusammenhalt. „Ich wusste immer schon, dass ich mich in diesem Bereich engagieren möchte. Ich studiere jetzt Gesundheits- und Krankenpflege. Das lässt sich sehr gut mit dem Rettungsdienst verknüpfen“, so Kosztko.

Alleinstellungsmerkmal: Rettungshunde

Die Gruppe ist die einzige in Wien, die eine Rettungshundestaffel betreibt. „Bei der Flächensuche versuchen wir, vermisste Personen aufzuspüren. Beim Mantrailing wird nur eine ganz bestimmte Person gesucht. Und die Trümmersuche kommt meist bei Katastrophen zum Einsatz“, erklärt uns Peter Kummerfeld, Leiter der Hundestaffel Simmering. Derzeit zählt die Rettungshundestaffel 21 Mitglieder, 15 davon sind aktive Hundeteams. Wichtig ist das regelmäßige Training: „Die Hunde verlernen das Gelernte zwar nicht. Aber

das ist wie bei einem Leistungssportler: Ohne Training werden sie langsamer“, so Kummerfeld.

„Ich habe 1998 den Zivildienst absolviert, bin dann klassisch hängen geblieben und immer mehr hineingewachsen“, erzählt Obmann und Rettungskommandant Harald Knödler über seine Anfänge bei den Samariter:innen. „Seit einigen Jahren und nicht zuletzt seit der Corona-Krise haben wir noch einmal mehr unseren Einsatz und unser Engagement zeigen können“, so Knödler. Die Gruppe Simmering ist eine rein ehrenamtliche Gruppe mit 90 Sanitärer:innen, 50 Mitarbeiter:innen bei der Wasserrettung und der Hundestaffel, 20 aktiven Jugendmitgliedern und an die 100 unterstützenden Mitgliedern. „Ein ganz besonderer Blickfang ist unser RTW 114. Der Wagen fährt zwei bis dreimal Mal die Woche für den allgemeinen Wiener Fuhrpark und hat einen für Wien einzigartigen Kofferaufbau“, ergänzt Knödler.

Zentrale Anlaufstelle und „guter Geist“

Susi Tiller ist seit 1999 dabei. Sie ist „der gute Geist“ der Gruppe. „Sie will das nicht hören“, meint Knödler, „aber das ist so. Denn bei der Susi laufen alle Fäden zusammen, und wenn es schnell gehen muss, dann ist sie immer zur Stelle.“ Nicht zuletzt auch deswegen, weil sie eine der wenigen ist, die auch im Bezirk wohnen. Wünsche für die



Ein Blickfang: Der RTW 114 mit Kofferaufbau

Zukunft? „Dass jemand meinen Job übernimmt“, lacht Tiller. Dem stimmt Harald Knödler nur bedingt zu. „Ich fürchte mich schon jetzt vor dem Tag, wenn die Susi dann aufhört. Weil dann brauchen wir mehrere Leute, die das machen, was die Susi jetzt macht.“ ●

Georg Widerin

INFO & KONTAKT

Gruppe Simmering:

Dittmangasse 1A, 1110 Wien

Tel: 01 89 145 9111

E-Mail: office@samariter11.org

www.samariter11.org



Michael Brommer

BLICK in die Redaktion

Von den meisten kurz „Micha“ genannt, ist „unser Mann“ aus Berchtesgaden schnell zu einer fixen Größe im Team geworden. Seit gut einem halben Jahr ist er mit an Bord. Nach Wien hat Michael Brommer die Liebe und natürlich sein Job beim Samariterbund gebracht. Inzwischen ist er hier verheiratet und hat eine kleine Tochter. „Früher dachte ich immer, München sei die schönste Stadt der Welt. Bis ich Wien kennengelernt habe“, erzählt er und lächelt dabei verschmitzt. „Und je länger ich hier bin, desto mehr lerne ich die Gelassenheit unter dem vermeintlichen Grant der Wiener kennen und schätzen.“

Micha ist studierter Jurist, doch sein Herz schlägt eigentlich, neben dem Berggehen, auch schon immer für den Kulturbereich – nicht zuletzt seit den regelmäßigen Theaterbesuchen zu Schulzeiten mit seiner Oma. Nach einem Zusatz-Studium zum Kulturredakteur an der Filmhochschule und Theaterakademie München, wo er später auch als Dozent tätig war, arbeitet Micha als Klassik-Konzert-Rezensent sowie als Politikredakteur bei einer Tageszeitung. Bis er (s)eine fesche Wienerin trifft. Beim Samariterbund hat er nun noch eine Liebe gefunden: Jene zu sozialen Projekten, wie dem LernLEO und der Wohnungslosen- und Flüchtlingshilfe, für die er brennt.

KURZMELDUNGEN



Sanitätsdienst beim 40. VCM

Wenn sich beim Vienna City Marathon 39.000 Läufer:innen auf den Weg machen, dann muss auch rundherum alles perfekt laufen. Der Ehrgeiz gilt am Tag des Marathons nämlich nicht nur dem „Finishen“, sondern auch dem reibungslosen Ablauf und einer lückenlosen Rettungskette während des gesamten Großevents. Grundvoraussetzung: die ausgezeichnete Zusammenarbeit aller Mitarbeiter:innen gemeinsam mit dem Veranstalter und allen beteiligten Organisationen. Unser großer Dank gilt daher allen haupt- und ehrenamtlichen Samariter:innen – insgesamt 250 Sanitäter:innen, acht Notärzt:innen und 30 Mitarbeiter:innen, die beim VCM im Einsatz waren: Fünf fixe und 28 mobile Standorte gewährleisteten die Betreuung von Läufer:innen und Besucher:innen. Zusätzlich sorgten 35 Rettungs- und Krankentransportwagen, vier Notfall-einsatzfahrzeuge sowie unsere Spezialeinheiten mit sechs Motorrädern, drei Segways, vier Emergency Bikes, zwei Quads und zwei Rangern für eine bestmögliche Betreuung der Aktiven.

SANITÄTSDIENST AM 40. DONAUINSELFEST MIT VIELEN EHRENAMTLICHEN



Die Samariterbund-Gruppe Floridsdorf-Donaustadt kümmert sich auch beim diesjährigen Donauinselfest (23. bis 25. Juni) wieder um die medizinische Sicherheit vor Ort. Einsatzleiter Erwin Scheidl ist fast seit Beginn an dabei: „Es hat genau ein Inselfest gegeben, bei dem ich nicht war. Das war das allererste.“ Somit hat er mit insgesamt 39 Donauinselfesten bereits viel Erfahrung und Routine. „Wir sind mit 200 Rettungs- und Notfallsanitäter:innen und Zivildienstleistenden im Einsatz. Die machen das alle ehrenamtlich.“ Zahlreiche Fahrzeuge, dar-

unter 16 Rettungs- und Notkrankentransportwagen, vier Notarzteinsatzfahrzeuge – sogenannte NEFs – und diverse Sonder- und Transportfahrzeuge wie Emergency Bikes und Quads sind auf der Insel im Einsatz.



Den Ernstfall üben

Die Übungsannahme: Handgreiflichkeiten und Raufhandel an einer Tankstelle – Personen werden mit Motoröl und chemischen Reinigungsflüssigkeiten bespritzt. Mehrere mit verschiedenen gefährlichen Flüssigkeiten kontaminierte und verletzte Personen treffen im AUVA-Traumazentrum Wien Meidling (TZW) ein. Es sind Szenarien wie diese, die Hilfsorganisationen und Spezialeinheiten immer wieder für den Ernstfall proben. Zuletzt am 12. Mai, als die Schadstoffeinheit des Samariterbundes unter der Leitung von Helmut Niessner im TZW diese aufwendige Dekontaminationsübung mit Akutversorgung durchführte. Für derartige Situationen sind genaue Abläufe und Checklisten definiert, so verhindert man die gefährliche Verunreinigung weiterer Spitalsbereiche, die den Regelbetrieb im Notfall massiv beeinträchtigt. Fazit der Übung: Die ausgezeichnete Zusammenarbeit von AUVA und Samariterbund wurde erneut bestätigt.



BOSNIEN: Soforthilfe für Opfer der Flutkatastrophe

Am 22. Mai entsandte der Samariterbund Wien in Kooperation mit dem Samariterbund Bundesverband zwei Transportfahrzeuge in die betroffenen Hochwassergebiete Bosnien-Herzegowinas. An Bord des Hilfstransports befanden sich rund zehn Tonnen bzw. 40 Paletten an Hilfsgütern – hauptsächlich Schutzausrüstung sowie Wasserpumpen und Trockengeräte zur Akuthilfe. Bereits zwei Tage zuvor schickte der Samariterbund Wien ein vierköpfiges Experten-Team. Die Mannschaft erreichte innerhalb weniger Stunden das Krisengebiet, um mit lokalen Organisationen alle relevanten Informationen zusammenzutragen und die Situation vor Ort einzuschätzen. Dadurch konnten das benötigte Equipment und die humanitäre Hilfsleistung präzise auf die Bedürfnisse der dortigen Bevölkerung abgestimmt werden. „Die Menschen im Katastrophengebiet brauchen rasch unsere Hilfe. Grenzüberschreitende Solidarität ist in solchen Fällen das Gebot der Stunde“, betont Samariterbund Wien Geschäftsführer Oliver Löhlein.

Die jungen Samariter:innen

Es ist nie zu früh, Helfen zu lernen! Die Samariterjugend bietet allen im Alter zwischen sechs und 18 Jahren eine verantwortungsvolle Freizeitgestaltung mit zahlreichen Aktivitäten. Hier lernen schon Kinder die wichtigsten Handgriffe der Ersten Hilfe – ohne deswegen auf Spaß, Spiel und Abenteuer verzichten zu müssen. Mit Workshops, Wettbewerben, Exkursionen, Sammlungen für Bedürftige u.v.m.

Am Samstag, 6. Mai, trafen einander die Samariterjugendgruppen aus Simmering, Rudolfsheim-Fünfhaus und Floridsdorf-Donaustadt, um sich auszutauschen, Erste-

Hilfe-Maßnahmen einzuüben und auch, um sich untereinander besser kennenzulernen und neue Freundschaften zu knüpfen. Es wurde drinnen und draußen gespielt und gelacht. Mit selbstgemachten Leckereien war auch für das leibliche Wohl gesorgt. Für die jungen Samariter:innen werden nach der langen Coronapause nun wieder viele Aktivitäten angeboten.



 **Bei dir.**
In jedem Einsatz.



Für Innovation, für Qualität und für den Menschen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Vom Einsatzfahrzeug über medizinische Geräte bis zu allen Reparatur- und Serviceleistungen rüsten wir Menschen aus, die Leben retten – und stehen an deiner Seite wenn du im Einsatz bist. Auch in Zukunft.

[dlouhy.at](https://www.dlouhy.at)

DLOUHY 
WITH YOU.

Obst pflücken!

Sam und Rita lieben frisches Obst. Doch viele Obstsorten müssen um die Welt reisen, um bei uns im Geschäft zu landen. Durch den langen Transport wird viel Treibstoff verbraucht und die Umwelt geschädigt. Hilf Sam und Rita die Obstsorten zu pflücken, die bei uns wachsen. Wenn du weißt, welche vier Sorten nicht heimisch sind, dann mach mit beim Gewinnspiel!



Mitmachen & gewinnen

Wenn du die Antwort weißt, dann gehe auf die Website www.samariterbund.net/gewinnspiel. Einsendeschluss ist der 30. September 2023.



Zu gewinnen gibt's ein tolles 3D-Puzzle von Ravensburger für Miraculous-Fans ab sechs Jahren. Die 72 Teile lassen sich ganz einfach zu stabilen Kugeln puzzeln und passen dabei perfekt zusammen – ganz ohne Kleben. Die Nummerierung der Teile auf der Rückseite ermöglicht Puzzeln nach Zahlen. **Viel Spaß!**



Ehrenamtlich Gutes tun:

Einfach mal mitanpacken!

Wir suchen ehrenamtliche Unterstützer:innen! Werde Teil unseres Sozialmarkt-Teams und hilf damit armutsbetroffenen Menschen. Helfen wir gemeinsam.



Nähere Infos unter **01/89 145-384**,
ehrenamt@samariterbund.net oder
samariterwien.at/ehrenamt

SAMARITERBUND
WIEN

